

Rechtsextremismus und Gewalt mit Zivilcourage begegnen

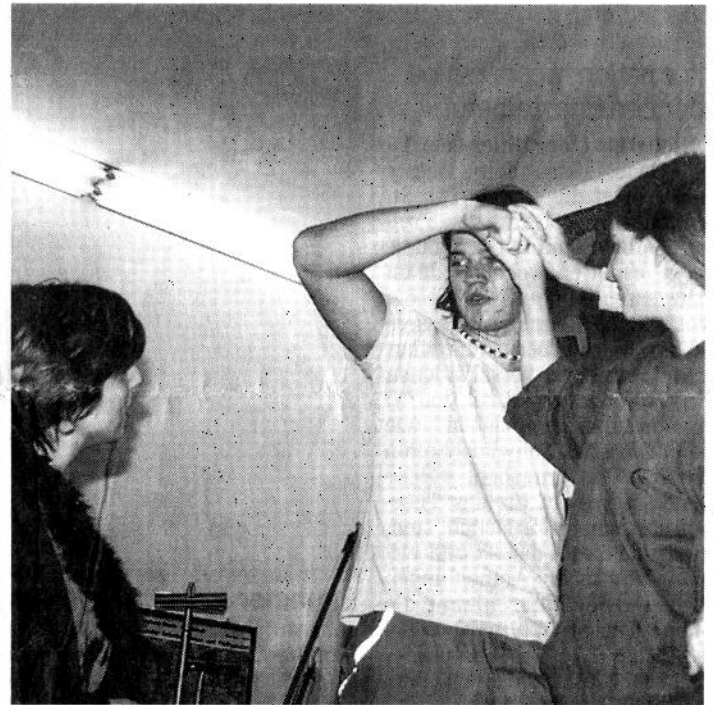
Eichstätt (tge) Unter dem Motto „Gewalt – Soziale Arbeit – Rassismus“ trafen sich über 100 Studierende der Katholischen Universität Eichstätt, eingeladen hatte die Fachschaft der Sozialpädagogen im Rahmen ihres Aktionstages. Die Veranstaltung sollte vor allem den angehenden Sozialarbeitern Hintergründe

nicht: „Um es mit einem Schlagwort zu sagen: Wer anders ist, wird aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.“

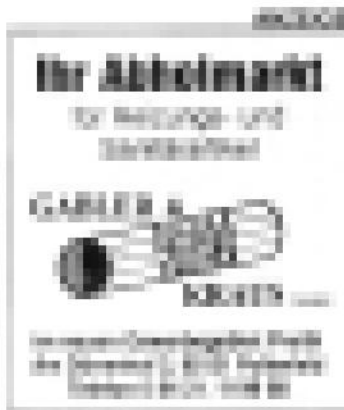
Nach Kicks Analyse gehe rechtsextreme Gewalt in Deutschland vor allem von jungen Menschen aus, die fast alle männlich seien und zu einem überdurchschnittlichen Anteil in den östlichen Bundesländern wohnen. Dabei beschränke sich das Phänomen der rechten Gewalt keinesfalls auf untere Einkommenschichten, wie manchmal behauptet werde.

Besonders für die östlichen Bundesländer forderte Kick eine verstärkte Aufarbeitung des Nationalsozialismus, da dieser Aspekt in der DDR vernachlässigt worden sei und nun zu einem Teil zur Ausbreitung des Rechtsextremismus beitrage. Da aber die zunehmende Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen allgemein steige und nicht nur auf die rechtsextremen Heranwachsenden beschränkt sei, solle die Sozialarbeit neben der politischen Erziehung auch einen Schwerpunkt auf die Gewaltprävention allgemein legen.

Nach dem Vortrag am Vormittag, standen die Workshops am Nachmittag ganz im Zeichen der möglichen Anwendungen in der Sozialarbeit. Unter dem Motto „Einmischen statt (r)aushalten“ leitete Ruth Schneider einen Workshop, in dem durch Nachspielen erlebter Alltagssituationen Mut zur Zivilcourage eingeübt wurde. „Zum Beispiel haben wir eine Situation nachgespielt, in der ein deutscher betrunkenen Mann in der U-Bahn eine Ausländerin anpöbelt“, erklärt die angehende Sozialarbeiterin Anita Maile aus dem siebten Semester. Wolfgang Knapp hatte an einem anderen Workshop teilgenommen, in dem es vor allem um die Praxis und die rechtlichen Hintergründe des deut-



Workshop-Leiterin Ruth Schneider (links) trainierte mit Teilnehmern das richtige Verhalten in bestimmten Situationen. Foto: tge



zum Rechtsextremismus vermitteln und dazu praktische Beispiele im Bereich der sozialen Arbeit aufzeigen.

Den akademischen Höhepunkt bildete der einleitende Gastvortrag des Regensburger Politikwissenschaftlers Dr. Karl G. Kick mit dem Titel: „Rechtsextremismus – Politischer Hintergrund für die soziale Arbeit“. „Das wesentliche Merkmal rechtsextremistischen Denkens ist die Ablehnung der menschlichen Fundamentalgleichheit“, erklärte Kick den interessierten Zuhörern. Im rechtsextremen Denken beruhe die soziale Gemeinschaft demnach nicht auf der rechtlichen Gleichheit ihrer Mitglieder. Unterschiede in Bezug auf Hautfarbe, Religion, Abstammung oder andere Merkmale werden hervorgehoben und überhöht. Nach diesen Kriterien werde entschieden, wer in die Gesellschaft gehöre und wer

schen Asylverfahrens ging. Der Türke Aligül Yildiz, der in Weidenburg selber erfahren hat, welche Unmenschlichkeiten Asylbewerber in Deutschland erleiden müssen, erzählte von seinen Erfahrungen und den Gesetzen, die dahinter stehen. „Oft scheidet ein Asylverfahren daran, dass man keinen guten Dolmetscher oder Rechtsberater hat“, erklärt Yildiz. Weitere Workshops stellten „Methoden und Übungen eines sozialen Trainingskurses“ und „Erfahrungen und Methoden eines Präventionsprojektes“ vor.

Für die Organisatoren aus der Fachschaft Soziale Arbeit war der diesjährige Aktionstag ein Erfolg: „Viele Teilnehmer haben sich gewünscht, nächstes Jahr wieder zwei Aktionstage zu machen“, erklärte Maren Wilmes

aus der Fachschaft. Die Aktionstage werden seit einigen Jahren von den Studierenden der Sozialpädagogik eigenständig geplant und durchgeführt. Finanziell unterstützt wird die Fachschaft dabei vom Studentischen Konvent, der Gelder für Gastreferenten und Fahrtkosten übernimmt. „Es war auch schön zu sehen, dass wenigstens einige Professoren an den Aktionen teilgenommen haben“, sagt Maren Wilmes.

„Die Resonanz bei den Studierenden war gut“, freute sich Mitorganisator Stephan Knitl, „ich glaube, wir konnten einen Bezug zwischen den theoretischen Hintergründen zu Rechtsextremismus und den praktischen Ansätzen der Sozialarbeit herstellen. Und das war schließlich das Ziel.“